



3.
Auflage

Gisela Batliner

Kinder mit Hörgerät und Cochlea Implantat in der Kita

Ein Ratgeber für den Gruppenalltag

EV reinhardt

Gisela Batliner

Kinder mit Hörgerät und Cochlea Implantat in der Kita

Ein Ratgeber für
den Gruppenalltag

3., überarbeitete Auflage

Mit 13 Abbildungen

Ernst Reinhardt Verlag München

Gisela Batliner, M.A., ist Hörgeschädigtenpädagogin, Klinische Linguistin und Montessoripädagogin. Sie arbeitet als selbstständige Sprachtherapeutin, Dozentin und Supervisorin im Bereich Frühförderung von Kindern mit Hörschädigung.

Außerdem von G. Batliner im Ernst Reinhardt Verlag erschienen:
Hörgeschädigte Kinder spielerisch fördern
(4. Aufl. 2016, ISBN 978-3-497-02650-0)

Hinweis

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnungen nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-497-02816-0 (Print)

ISBN 978-3-497-61029-7 (PDF-E-Book)

© 2018 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in EU

Cover unter Verwendung eines privaten Fotos

Fotos im Innenteil: Abb. 5 Birgit Baude, München; Abb. 6 © Lottie Dolls, Ireland; Abb. 7 MED-EL; Abb. 12 privat

Autorenportraiffoto: Eleana Hegerich

Satz: Bernd Burkart; www.form-und-produktion.de

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

1	Einleitung	7
2	Warum entscheiden sich Eltern von Kindern mit Hörschädigung für die Inklusion in der Kita und welche Alternativen gibt es?	11
3	Gut hören – schlecht hören	17
3.1	Wie hören wir, wenn wir normal hören?	17
3.2	Welche Hörstörungen gibt es und wie kann man sie behandeln?	20
3.3	Welche Auswirkungen haben die einzelnen Hörstörungen?	26
3.4	Wie kann eine Hörstörung festgestellt werden?	28
4	Was muss ich zur Hör-Technik wissen?	35
4.1	Das Hörgerät	36
4.2	Das Cochlea Implantat	41
4.3	Die drahtlose Mikrofonanlage	46
4.4	Kleine Pannenhilfe	48
4.5	Welche Sicherheitsregeln müssen beachtet werden?	49
4.6	Raumakustik und Lärmreduzierung – So hören alle in der Gruppe entspannter	52
5	Wie sieht die hörgerichtete Förderung der Kinder in der Familie aus?	57
6	Die erste Zeit	64
6.1	Tipps zur Eingewöhnung	64
6.2	Sollen Geschwister in die gleiche Gruppe aufgenommen werden?	69
7	Welche speziellen Aspekte in der Elternarbeit müssen beachtet werden?	72

6 Inhalt

8	Wie verstehen wir uns am besten?	79
8.1	Im Dialog	79
8.2	Im Garten, beim Ausflug und im Freispiel	85
8.3	Im Stuhlkreis	88
8.4	Was tun, wenn es mit der Verständigung schwierig wird?	92
9	Wie kann ich das Kind in der Gruppe darüber hinaus fördern und welches Material wird benötigt?	97
10	Formalitäten und Schreibarbeiten	104
10.1	Beispiele für Integrationsformen	104
10.2	Antragswege	106
10.3	Entwicklungsberichte und Förderpläne	107
11	Interdisziplinäre Zusammenarbeit	112
	Schluss	119
	Danksagung	120
	Anhang	121
	Fachbegriffe	121
	Literatur	128
	Bücher zum Weiterlesen, DVDs und Internet-Links zum Thema	130
	Adressen	131
	<i>Deutschland</i>	131
	<i>Österreich</i>	132
	<i>Schweiz</i>	133

1 Einleitung

Die vierjährige Laura wird von ihrer Mutter in die Kita gebracht. An der Garderobe ergibt sich ein kurzes Gespräch mit der Erzieherin und die Mutter sagt: „Laura hört zur Zeit wieder schlecht. Ich glaube, sie hat wieder Wasser hinter dem Trommelfell.“

-BEISPIEL

Kommt Ihnen diese Situation bekannt vor? Sicher gehört der Umgang mit Kindern, die Mittelohrprobleme haben, zu Ihrem Alltag. Doch auch für gehörlose und schwerhörige Kinder mit Innenohrhörstörungen ist die Kita vor Ort zunehmend auch die Krippe oder der Kindergarten der Wahl und der richtige „Förderort“, wie es im Fachjargon heißt. Der Bund Deutscher Hörgeschädigtenpädagogen (BDH) geht davon aus, dass mindestens 80 % der Kinder eine Kita vor Ort besuchen.

Der vierjährige Paul stürmt in die Gruppe und präsentiert stolz seinen neuen Rucksack: „Paul neuer Mausrucksack, Mausrucksack!!!“ Sein Vater kommt hinterher und kommentiert zu der Erzieherin: „Paul ist ganz verrückt mit seinem neuen Rucksack.“ Paul versucht konzentriert, den Verschluss zu öffnen. Der Vater sagt zu ihm, ohne dass Paul seinen Blick vom Rucksack abwendet: „Komm jetzt erst mal Hausschuhe anziehen.“ Paul beschäftigt sich weiter mit der Schnalle und erwidert in etwas genervtem Tonfall: „Später!“

-BEISPIEL.....

8 Einleitung

Paul ist von Geburt an gehörlos. Er trägt zwei ➔ Cochlea Implantate und hat damit hören gelernt. Er kann sprechen und Sprache verstehen. Da die Sprachentwicklung für ihn schwieriger ist und er dafür auch mehr Zeit benötigt, spricht er nicht ganz altersgemäß und versteht nicht alles, was man zu ihm sagt. Aber Paul entwickelt, wie auch normal hörende Kinder, über das Hören von Sprache sein Sprachverständnis sowie sein eigenes Sprechen und versteht seinen Vater in dieser Situation, obwohl er ihn nicht ansieht, sondern nur hört.

Wurden früher in erster Linie Kinder mit leicht- und mittelgradiger Hörschädigung in die Kita am Wohnort aufgenommen, so sind es heute zunehmend auch die hochgradig schwerhörigen und gehörlosen Kinder. Dies betrifft auch Kinder im frühen Kita-Alter. So gehen inzwischen Kinder mit Hörgeräten und Cochlea Implantat (CI) häufig ab dem Alter von zwölf Monaten in eine Kita. Woran liegt das? Mit Sorge ist zu beobachten, dass in einigen Bundesländern Kitas für Kinder mit Hörschädigung geschlossen werden und so gar keine Wahl mehr besteht, auch wenn z. B. Kinder mit später Diagnose dringend diese Einrichtungen benötigen. Das Angebot dieser fachspezifischen Betreuung und Förderung in einem geschützten Rahmen von acht Kindern pro Gruppe ist für eine Inklusion dieser Kinder im späteren Leben unverzichtbar und steht nicht im Widerspruch zu der UN-Behindertenrechtskonvention von 2008. Die Regel-Kita wird aber meist gewählt, weil sich die Entwicklungschancen für Kinder mit Hörstörungen massiv verändert haben. Hier drei Hauptaspekte:

1. die verbesserte Früherkennung von Hörstörungen, seit 2009 in Deutschland mit dem Neugeborenen-Hör-Screening
2. die ständige Weiterentwicklung auf dem Gebiet der Hörtechnik
3. die Entwicklung von familienzentrierten und ressourcenorientierten Frühförderkonzepten auf der Basis des Spracherwerbs in der natürlichen Interaktion

Neun von zehn Kindern, die mit einer Hörschädigung geboren werden, haben hörende Eltern (NIDCD 2018). Wählen Eltern den Weg der hörgerichteten Förderung (Kap. 5) für ihr Kind, besteht meist auch der Wunsch, dass das Kind die Regel-Kita am Wohnort besucht.

Eltern wünschen v. a. die Fortsetzung der sozialen Integration in ihrem Umfeld und versprechen sich von dem guten Sprachvorbild der normal hörenden Kinder die beste Förderung für ihr Kind. Weitere Gründe, warum Eltern diesen Weg wünschen, erfahren Sie in Kapitel 2. Auf Kinder, die in erster Linie gebärdensprachlich kommunizieren, wird in diesem Buch nur kurz eingegangen, da diese in der Regel die Kitas der Förderzentren für Kinder mit Hörschädigung besuchen. Kinder, die in der wohnortnahen Kita integriert werden, sind in der Regel Kinder, die hörgerichtet Sprache erwerben können und lautsprachlich kommunizieren.

Dieses Buch entstand durch die jahrelange Begleitung zahlreicher Kinder mit Hörschädigung in Krippe und Kindergarten und die vielfältigen Erfahrungen, die ich dabei machen konnte. Für dieses Buch wurden nochmals gezielt Interviews mit Erzieherinnen und Heilpädagoginnen geführt, die derzeit Kinder mit Hörschädigung in ihren Gruppen haben. Im Folgenden werden die weibliche und männliche Form abwechselnd verwendet. Selbstverständlich sollen sich jedoch immer beide Geschlechter angesprochen fühlen.

Ziel des Buches ist es in erster Linie, über die Situation von Kindern mit Hörschädigung zu informieren und Ihnen damit eventuelle Berührungspunkte zu nehmen, solch ein Kind in Ihre Gruppe aufzunehmen. Es soll eine Entscheidungshilfe vor der Aufnahme eines Kindes mit Hörschädigung sein und eine Ergänzung zur persönlichen Beratung durch die Frühförder-Fachkraft, die ein bereits aufgenommenes Kind und seine Familie begleitet. Auch Kinder, deren Hörschädigung erst diagnostiziert wird, wenn sie bereits eine Kita besuchen, und Kinder mit leichteren Hörschäden oder wiederkehrenden Mittelohrproblemen werden mit einbezogen. Ebenso finden Sie einzelne Aspekte zu Kindern mit zusätzlichen Entwicklungsbeeinträchtigungen. Im Vordergrund stehen praktische Tipps für den Gruppenalltag und wichtige Hintergrundinformationen, die es Ihnen erleichtern, die Situation des Kindes besser zu verstehen, und die Sie in Elterngesprächen zum kompetenten Gesprächspartner machen.

Hören ist für uns etwas sehr Unbewusstes. Wir hören immer, auch nachts. Die Augen können wir schließen, die Ohren nicht. Es

ist so selbstverständlich, dass wir uns nur schwer vorstellen können, was es bedeutet, schwerhörig zu sein. In diesem Buch werden Sie viel über diesen so wichtigen Sinneskanal erfahren, und Sie werden dadurch Hören auch selbst ganz anders und bewusster erleben.

Im Anhang finden Sie ein Verzeichnis der Fachbegriffe, die Ihnen in der Arbeit mit Kindern mit Hörschädigung begegnen können. Die Erfahrungen und Tipps, die in diesem Buch beschrieben werden, beziehen sich auf alle Formen der Integration in der Kita. Genaueres dazu finden Sie in Kapitel 10.

„Wir haben sie aufgenommen und versucht, gemeinsam mit den Eltern und mit den uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten den Kindern das Leben in der Gemeinschaft mit nicht Behinderten zu ermöglichen. Die besten Therapeuten waren dabei die anderen Kinder. Sie registrierten sprachliche Fortschritte, positive Entwicklungen in den Bewegungsabläufen, im Zeichnen und Malen. Viele Freundschaften, die zwischen behinderten und nicht behinderten Kindern entstanden sind, haben die Kindergartenzeit lange überdauert“ (Becker-Textor 1990, 42).

Hier beschreibt Becker-Textor ihre Erfahrungen mit der Inklusion in der Kita. Ich werde häufig gefragt, inwiefern denn Kinder, die sich altersgemäß entwickeln, von inklusiven Maßnahmen in der Kita profitieren. Tatsache ist, dass alle Plätze in inklusiven Gruppen immer schnell belegt sind. Was motiviert Eltern dazu? Sie möchten ihrem Kind die Chance geben, im täglichen Miteinander mit unterschiedlichsten Kindern ihre eigenen Erfahrungen zu machen, die sich langfristig auf ihre Wertvorstellungen und ihr soziales Verhalten auswirken.

Der entscheidende Kern der Inklusion bleibt das Voneinander-Lernen und das Gemeinsam-Spielen (Heimlich 2012, 23).

2 Warum entscheiden sich Eltern von Kindern mit Hörschädigung für die Inklusion in der Kita und welche Alternativen gibt es?

Es gibt zwei Hauptgründe, warum Eltern für ihr Kind mit Hörschädigung den Weg der Inklusion in einer Kita wählen: Die Wohnortnähe und das gemeinsame Leben und Lernen mit normal hörenden Kindern und, je nach der Situation vor Ort, mit Kindern, die unterschiedliche Entwicklungsbeeinträchtigungen haben.

Die Wohnortnähe bietet viele Vorteile:

- Es entfallen die meist langen Busfahrten zum Förderzentrum für Hörgeschädigte.
- Das Kind wird von den Eltern gebracht. Das beginnt mit dem gemeinsamen Weg, auf dem das Kind Freunde trifft, und beim vertrauten Bäckerladen, wo es seine Brezel kaufen darf. Ganz nebenbei bekommt es noch Verkehrserziehung im Straßenverkehr. Dies alles entfällt, wenn das Kind vom Bus vor der Haustür abgeholt und im Hof des Förderzentrums wieder abgesetzt wird.
- Durch das Bringen und Abholen besteht ein täglicher Kontakt zu den Erzieherinnen, anderen Eltern und ihren Kindern. So bekommen auch die Eltern von Kindern mit Hörschädigung mehr soziale Kontakte am Wohnort.
- Besuche von anderen Kindern der Gruppe sind wegen der örtlichen Nähe einfach zu organisieren. Auch selbstständige Besuche sind möglich. So kann das Kind ganz selbstverständ-

lich soziale Kontakte über die Familie hinaus entwickeln und pflegen. Besonders zu Beginn fühlt sich das Kind mit Hörschädigung zu Hause in seiner vertrauten Umgebung sicherer als bei Besuchen in der Wohnung anderer Kinder. Die Besuchskinder können sehen, dass das Kind ganz ähnlich lebt wie sie, und sie erleben, wie die Familie mit dem Kind sprachlich umgeht. Auch Kontakte, die bereits vor dem Eintritt in die Kita entstanden sind, können viel leichter erhalten werden.

- Das Kind muss nicht so früh aufstehen (nicht selten kommt der Bus schon um sieben Uhr), und es besteht die Möglichkeit, wesentlich früher nach Hause zu kommen, als wenn es vom Förderzentrum gebracht wird; der Bus hat meist eine lange Route, bis alle Kinder zu Hause abgesetzt sind. Diese gewonnene Zeit kommt dem Kind und der Familie zugute. So ist z.B. ein gemeinsames Mittagessen möglich, das häufig eine wichtige Zeit für den sozialen Austausch untereinander ist. Mehr Zeit bedeutet auch, Erledigungen wie Arztbesuche, Therapiestunden, oder einfach mit dem Kind etwas Neues zum Anziehen kaufen, mit mehr Ruhe durchführen zu können. Das Kind kann rechtzeitig zu einer Geburtstagsfeier eingeladen gebracht und andere Angebote für Kinder z.B. von der Gemeinde können wahrgenommen werden. Natürlich besuchen heutzutage viele Kinder mit Hörschädigung ganztags die Kita vor Ort, dennoch bleibt mehr Zeit nach dem Abholen, weil die langen Fahrtzeiten entfallen.

„Mir, als Mutter, geht es besser dabei. Wir alle haben nachmittags mehr Zeit und Ruhe, uns etwas vorzunehmen. Mal ist das eine Kind dran und wird zum Freund oder Sport gefahren, mal das andere. ...Das schlechte Gewissen, mich immer um Kathi kümmern zu müssen in der kurzen Zeit, in der sie zu Hause ist, gehört der Vergangenheit an“ (Martin/Martin 1998, 21).

- Die Eltern oder andere enge Bezugspersonen können schnell vor Ort sein, wenn es mal nötig ist, z.B. wenn das Kind sich in der Kita verletzt oder erkrankt.

Das Kind kann mit normal hörenden Kindern gemeinsam leben und lernen:

- Das gute Sprach- und Kommunikationsvorbild der anderen Kinder ist für die Sprachentwicklung des Kindes mit Hörschädigung von entscheidender Bedeutung. Da auch die meisten Kinder mit Hörschädigung über das Hören Sprache erwerben, ist es entscheidend, was sie im täglichen Umgang an sprachlicher Kommunikation erleben. In der Regel-Kita erlebt das Kind die ➔ Lautsprache als selbstverständliches Ausdrucksmittel.
- Oft begründen Eltern den Entschluss auch damit, dass sie keinen Schonraum für ihr Kind wollen. Die kleine Gruppe in der Kita für Kinder mit Hörschädigung mit akustisch optimal gestalteten Räumlichkeiten und besonders geschultem Personal entspricht nicht dem sozialen Umfeld, in dem das Kind lebt und in dem es sich später zu Recht finden muss.
- Besucht das Kind erfolgreich die Regel-Kita und verläuft seine Sprach- und Gesamtentwicklung entsprechend, kann es mit vertrauten Kindern seiner Gruppe den Start in der Regelschule gemeinsam erleben. Nicht zuletzt deswegen wünschen sich Eltern, dass ihr Kind diese Chance der inklusiven Erziehung von Anfang an bekommt.

Daneben können aber auch folgende Gründe eine Rolle spielen: Die Eltern kennen die Kita bereits über ältere Geschwisterkinder und sind mit den Erzieherinnen vertraut. Außerdem ist auch das Kind mit Hörschädigung nicht mehr fremd, da es beim Bringen und Abholen häufig dabei war. Es ist so ganz selbstverständlich als Familienmitglied bekannt und mit seinen besonderen Bedürfnissen akzeptiert. Oder die Kita wurde den Eltern von Freunden empfohlen, die dort gute Erfahrungen mit ihrem Kind gemacht haben.

Doch was ist, wenn die Bedingungen in der Regel-Kita ungünstig sind, wie beispielsweise bei großen Gruppen, einem offenen Konzept mit viel Umgebungslärm auf den Fluren und in den Gruppenräumen, oder der Grund nur der ist, dass die Eltern nicht wollen, dass der Bus